

Der Kontakt wird enger



Oberarzt Dr. Rotsch

Die Redaktion der „Universitätszeitung“ bat gemeinsam mit der FDJ-Fakultätsleitung Herrn Oberarzt Dr. Rotsch, Dozent am Physiologisch-Chemischen Institut, zu einem Rundtischgespräch. In dieser Aussprache, an der die Medizinstudenten Edgar Bredow und Gerd Walter aus dem dritten Studienjahr sowie Alfred Quack und Erika Richter aus dem zweiten Studienjahr teilnahmen, wurde beraten: Wie kann die FDJ helfen, daß Lehrkörper und Studenten enger und systematischer bei der Erziehung und Ausbildung zusammenarbeiten? Was erwartet der Lehrkörper dabei von den FDJ-Wahlversammlungen? Wir veröffentlichen Auschnitte aus diesem Gespräch.

uns die Einsicht, daß uns die Damen und Herren des Lehrkörpers wirklich helfen wollen. Wenn wir im Praktikum oder Seminar Fehler gemacht haben, hatten wir gleich Angst: „Das merkt er sich jetzt fürs Physikum vor!“ Und aus dem gleichen Grund fragten wir nicht immer, wenn uns was unklar war.

Gab es schlechte Noten, fühlten sich einige gleich ungerecht behandelt und suchten nicht zuerst die Fehler bei sich selbst. So war das Vertrauen zu den Wissenschaftlern nicht groß. Das hilft uns aber nicht weiter. Ich finde die Idee ausgezeichnet, daß künftig Vertreter der Gruppen regelmäßige Aussprachen mit dem Lehrkörper führen.

Oberarzt Dr. Rotsch: Ich halte das auch deshalb für notwendig, weil es, wie sich auch jetzt gerade im Physikum zeigte, vielen Studenten noch an der richtigen Studienmethode fehlt. Es wird viel gepaukt.

Das relativ Schwierigste, das in der Vorlesung ausführlich erklärt wird, beherrschen die Studenten. Aber fragt man manchmal nach den einfachsten Sachen, die doch eigentlich die Grundlage für die komplizierten Vorgänge sind, sind sie hilflos.

Gerd Walter, 3. Studienjahr: Es ist sehr verbreitet unter uns, hinter jeder Frage etwas Schwieriges zu suchen – man glaubt dann gar nicht mehr, daß es noch etwas Einfaches gibt!

Viele denken ungenügend in Zusammenhängen, es wird oft nur auf „enge Sicht“ gelernt.

Wenn vor dem Physikum die Zeit drängt, wollen einige in einer Woche ein Fachgebiet „lernen“ – da kann natürlich ein schöpferisches Durchdenken nicht mehr möglich sein.

Wir müssen also in den FDJ-Gruppen darauf achten, daß das ganze Jahr durch systematisch gearbeitet wird und wir uns regelmäßig mit unseren Fragen an den Lehrkörper wenden.

Rolf Rothe: In der Regel ist es so, daß die Studenten gut wissenschaftlich arbeiten, die auch um das Begreifen der politischen Zusammenhänge ringen. Aber einige weichen den politischen Auseinandersetzungen aus und auch den Schwierigkeiten beim Studium. Wir müssen die FDJ-Versammlungen mehr nutzen, um den Betroffenen zu erklären: Mit schlechten Leistungen machst du eine schlechte Politik.

Alfred Quack, 2. Studienjahr: Und dieses ungenügende Verantwortungsgefühl äußert sich so, daß einige nur zu Vorlesungen gehen, wenn es ihnen paßt. Es ist ein unmögliches Verhalten dem Lehrkörper gegenüber, wenn man darum bittet, die Vorlesung zweimal zu halten (weil der Hörsaal nicht alle Studenten faßt), und dann ist am Wochenende oder -ende der Hörsaal halber, weil eine Reihe wieder nach Hause gefahren ist.

Oberarzt Dr. Rotsch: Ähnliches trifft auch auf die Kolloquien und Nachholkurse zu, die wir auf Wunsch der Studenten einrichten. Dorthin kommen die Guten; die Schlechten, weswegen wir sie organisiert, bleiben fern.

Edgar Bredow, 3. Studienjahr: Darüber müssen wir uns in den FDJ-Versammlungen kritischer auseinandersetzen. Die Gruppenleitungen griffen bisher nicht immer durch, es kommt darauf an, sie zu qualifizieren.

Oberarzt Dr. Rotsch: Wir sind sehr daran interessiert, uns an diesen Auseinandersetzungen um die Einstellung zum ärztlichen Beruf zu beteiligen. Natürlich werden wir nicht immer zu Ihren Versammlungen kommen können, aber wir versuchen es so oft wie möglich. Ich habe mich immer sehr gefreut, wenn ein Student zu mir kommt und mich persönlich zu einer Zusammenkunft einer Gruppe einlädt. Die Versammlungen stelle ich mir so vor, daß an Hand eines aktuellen politischen Problems straff und sachlich, nicht endlos lang, über die gesellschaftlichen und fachlichen Fragen der Gruppe diskutiert wird.



Alfred Quack, Medizinstudent im 2. Studienjahr

PHOTO: HFBS

In den Versammlungen sollte auch beraten werden, wie die besten Studenten bzw. die besten Gruppen – ich denke dabei an die Gruppe 20 aus dem 3. Studienjahr – ihre Erfahrungen allen nutzbar machen können.

Ich möchte versichern, daß wir als Vertreter des Lehrkörpers von ganzem Herzen wünschen, daß jeder ein ordentliches Examen ablegt und als guter Arzt die Fakultät verläßt. Natürlich sind die Anforderungen hoch. Auf allen Gebieten wird Großes geleistet. Wie könnten wir da von unseren Medizinstudenten weniger verlangen?

Es wäre ja gelacht, wenn wir mit Ihrer Hilfe nicht alle diese Probleme bewältigen würden.

Politik der Partei in den Mittelpunkt von Lehre und Forschung

Zum Stand der Parteiwahlen an der Fakultät für Journalistik

Der sozialistische Journalist ist ein glühender Agitator und Propagandist der Politik der Partei. Deshalb muß er die Politik der Partei beherrschen; von dieser Voraussetzung muß auch das gesamte Studium an der Fakultät für Journalistik ausgehen. Die Parteileitung der Fakultät war in ihrer bisherigen Arbeit nicht konsequent von den Beschlüssen ausgegangen, die die Zielstellung klar formuliert hatten, sie gab keine inhaltliche Orientierung und war mit Tellerfolgen zufrieden.

Die entscheidende Frage, die kürzlich im Mittelpunkt der Beratung eines Parteikomitees an der Fakultät stand, war die Erfüllung des Beschlusses der UPL über die Durchsetzung der Politik der Partei an der Fakultät für Journalistik. Es mußte eingeschätzt werden, daß nach wie vor die politisch-ideologische Qualifizierung der Wissenschaftler an der Fakultät ungenügend ist und die Politik der Partei noch nicht im Mittelpunkt von Erziehung, Ausbildung und Forschung steht.

Für die Parteiwahlen wurde deshalb die Aufgabe gestellt, die Schlagkraft der Grundorganisation zu erhöhen, und es wurden Maßnahmen festgelegt, wie die Beschlüsse der Partei an der Fakultät zu verwirklichen sind. Das Parteikomitee beschloß, die Parteiorganisation konzentriert sich darauf, die Politik der Partei und ihre massenwirksame Erläuterung in der sozialistischen Presse als Hauptgegenstand der Lehre, Forschung und politischen Erziehung durchzusetzen.

Wir überprüfen, ob wir die Beschlüsse der 3. Pressekonferenz der Partei und des 14. Plenums erfüllt haben. Im Beschluß des Politbüros vom 29. April 1959 heißt es u. a.: „Jede journalistische Ausbildung und Erziehung muß sichern, daß die sozialistischen Journalisten mitten im Leben stehen und fest mit der Arbeiterklasse und den Massen verbunden sind. Der sozialistische Journalist denkt und handelt als Parteifunktionär, der mit seiner ganzen Persönlichkeit dafür eintritt, die Beschlüsse von Partei und Regierung in der Redaktionsarbeit, in seinem Auftreten vor der Bevölkerung in seiner gesellschaftlichen Arbeit und in seinem persönlichen Leben durchzusetzen.“ („Die Presse – kollektiver Organisator der sozialistischen Umgestaltung“, Dietz Verlag 1959, S. 212.)

Im Perspektivplan der Fakultät bis 1965 wird zum Ausbildungsziel sozialistischer Diplomjournalisten ähnliches gesagt. Es heißt dort u. a., der Diplomjournalist soll ein politischer Funktionär der sozialistischen Umgestaltung sein, der bei der Überwindung von Schwierigkeiten und Widersprüchen im Leben Kühnheit an den Tag legt und die Fähigkeit entwickelt, die Massen zu überzeugen und zu organisieren, der im Kampf gegen die Einflüsse der imperialistischen Ideologie und des Revisionismus erzieht und gestählt wird, der seine Bereitschaft zur Verteidigung der Arbeiter- und Bauern-Macht beweist und zutiefst vom Haß gegen Militarismus und Faschismus, von der Liebe zur Sache der Arbeiterklasse durchdrungen ist.“ Diese richtigen Grundprinzipien der journalistischen Ausbildung und Erziehung haben jedoch in der Vergangenheit den gesamten Prozeß des Studiums an der Fakultät für Journalistik nicht genügend bestimmt. Auch auf

der Konferenz der KPdSU zu Fragen der ideologischen Arbeit sagte der Sekretär des ZK, Genosse Iljitschow, zu Problemen der Presse u. a.: „Das Wichtigste für jedes Presseorgan sind der Inhalt und die Richtung. Werden große und wichtige Themen nicht tiefgründig behandelt, kann man das weder mit schönen Worten noch mit leuchtenden Farben überbrücken. Leere ist und bleibt Leere.“ („Einheit“, 2/1962, Beilage, S. 23.)

Wir zogen daraus die Schlußfolgerung, daß Inhalt und Richtung der journalistischen Arbeit im Mittelpunkt der Ausbildung zu stehen haben. Die Wissenschaftler der Fakultät müssen die Voraussetzungen schaffen, daß die Studenten, von unserer Weltanschauung durchdrungen, begeisterte Kämpfer für unsere sozialistische Sache werden.

Inzwischen haben die Wahlversammlungen der Parteigruppen der Wissenschaftler stattgefunden, und wir können einschätzen, daß das Parteikomitee wesentlich dazu beigetragen hat, die politisch-ideologischen Grundfragen in den Mittelpunkt zu rücken.

So untersuchten die Genossen des Instituts für Pressegeschichte z. B. wie sie in ihren Lehrveranstaltungen erreichen können, daß die kämpferischen Traditionen der deutschen Arbeiterpresse viel stärker für die sozialistische Erziehung der Studenten wirksam gemacht werden können. Sie stellten sich konkrete Themen für die Diskussion in der Parteigruppe, z. B. die nationale Aufgabe der DDR und ihrer Presse, die Strategie und Taktik des sozialistischen Lagers im Kampf für Abrüstung und einen deutschen Friedensvertrag. Die Parteigruppe des Instituts für Literarische Publizistik und Statistik diskutierte darüber, wie in Lehre und Forschung die Einheit von Politik und Wissenschaft verwirklicht wird, und untersuchte, wie sie bisher die Genossen befähigt hat, diese Aufgabe zu erfüllen. Es wurde die Frage aufgeworfen, weshalb einige Genossen dieser Parteigruppe noch nicht genügend am Kampf der Partei teilnehmen und in der politisch-ideologischen Erziehung der Studenten zu wenig aktiv auftreten. Allerdings fehlen in der Entscheidung gerade in dieser Hinsicht konkrete Festlegungen, wie das zu ändern ist.

Die Rechenschaftsberichte der Parteigruppen schätzen allerdings zu wenig konkret die politisch-ideologische Situation ein. Es wird zwar mitunter sehr viel zu einzelnen Genossen gesagt, aber es gibt kaum eine exakte Analyse der Gesamtsituation. Das wurde in den Wahlversammlungen erkannt und in der Diskussion entsprechend ergänzt. Hier wurden die Hauptaufgaben der Institute und Abteilungen ausführlich behandelt, es kamen jedoch die Fragen zu kurz, die im Parteikomitee für die gesamte Fakultät aufgeworfen wurden und die alle Wissenschaftler der Fakultät angehen. Zum Beispiel, wie sichern wir, daß den Studenten bereits im 1. und 2. Studienjahr grundlegende Kenntnisse der Politik der Partei, vor allem der nationalen Politik und Wirtschaftspolitik, vermittelt werden. Das muß in der nächsten Zeit in den Instituten und Abteilungen sowie im Fakultätsrat diskutiert werden und zu Schlußfolgerungen führen.

Eine Schwäche der Parteigruppenversammlungen der Wissenschaftler bestand auch darin, daß die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit (Vorlesungen und Seminare, Publikationen usw.) kaum analysiert wurden. Das wäre z. B. im Institut für Theorie und Praxis der Pressearbeit besonders nötig gewesen. Das kann und muß nachgeholt werden, weil wir nur auf diese Weise die schwachen Stellen in unserer wissenschaftlichen Arbeit aufdecken. Untersuchen und verallgemeinern wir genügend die Erfahrungen der sozialistischen Presse beim Aufbau des Sozialismus? Wie befähigen wir die Genossen Wissenschaftler, daß sie die Geschichte und Funktion der sozialistischen Presse, die volksheldische Rolle der großbürgerlichen Presse usw. nicht nur beschreiben, sondern analysieren und Zusammenhänge herstellen?

Ist überall die reiche Problematik des 14. und 15. Plenums des ZK schon annähernd erfaßt und in Flänen für Lehre und Forschung niedergelegt worden? In den Parteigruppen der Wissenschaftler müßte auch darüber diskutiert werden, welche Dissertationsthemen jetzt vordringlich bearbeitet werden sollten, um die genannten Probleme in Angriff zu nehmen.

Die Wahlversammlungen haben jedoch auch gezeigt, daß die Mehrheit der Genossen Wissenschaftler an der Fakultät die Kritik der Partei an ihrer Arbeit verstanden hat. Die Parteigruppen setzen sich prinzipiell mit den Genossen auseinander, die – wie Genosse Jahnke – die Bindung zur Partei gelockert hatten und deshalb nicht als aktive Kämpfer in der vordersten Linie der ideologischen Auseinandersetzung standen und dabei selbst ideologisch zurückblieben, oder – wie Genosse Trinks – der Hetze des Klassenfeindes erliegen und für eine „weiche Linie“ in unserer Politik gegenüber den Bonner Ultras einstrahlen. Ein ernstes Zeichen ist es, daß die Parteigruppe der Abteilung Marxismus/Leninismus ihre Wahlversammlung wiederholen mußte, da der Rechenschaftsbericht die Lage unkritisch einschätzte, Tendenzen der Selbstgefälligkeit aufwies und keine Grundlage für eine konkrete Diskussion der nächsten Aufgaben gab. Bis zur Wahlversammlung der Grundorganisation müssen alle Genossen in die Arbeit einbezogen werden, um die Aufgaben, die das Parteikomitee gestellt hat, erfolgreich in die Tat umzusetzen.

Dr. Werner Claus

Universitätszeitung, Nr. 14, 5. 4. 1962, S. 3

Ergänzung des Studiums – Hilfe für Theorie und Praxis

Wifa-Studenten schreiben über die Arbeit ihres wissenschaftlichen Studentenzirkels

Wie studieren wir selbständiger, disziplinierter, schöpferischer? Auch darüber geht es in den FDJ-Wahlversammlungen heiß her. Jeder Gedanke in diesem Meinungsstreit ist uns willkommen. Die Mitglieder eines wissenschaftlichen Studentenzirkels an der Wifa wollen hier berichten, welche Erfahrungen sie bei einer für sie neuen, wertvollen Form der Erziehung und Ausbildung gesammelt haben.

Schon während des Studiums ökonomische Probleme lösen helfen

Wir Studenten der Fachrichtung Arbeitsökonomik der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät haben in unseren Praktika oft festgestellt, daß wissenschaftliche Erkenntnisse noch zu wenig in der sozialistischen Wirtschaftspraxis ihren Niederschlag finden und verwertet werden. Im Gegensatz dazu stellt man aber oft fest, daß in der Praxis herangeworfene Probleme einer wissenschaftlichen Untersuchung bedürfen bzw. eine einheitliche Meinung über bestimmte, für die Praxis sehr wichtige, Fragen fehlt. So wird z. B. solchen wichtigen arbeitsökonomischen Problemen wie der Arbeitsorganisation und ihrer Verbesserung noch zu wenig Bedeutung geschenkt. Das hat seine Ursache vor allem darin, daß weder eine konsequente einheitliche Auffassung bei Wissenschaftlern und Praktikern über die sozialistische Arbeitsorganisation besteht, noch überhaupt bisher die Probleme der Arbeitsorganisation genügend gründlich untersucht und erörtert wurden. Die Wissenschaftler des Instituts für Arbeitsökonomik nahmen das zum Anlaß, einen Schwerpunkt ihrer Forschungstätigkeit auf dieses wichtige Gebiet unserer sozialistischen Ökonomie zu legen.

Es ist zweckmäßig und notwendig, daß wir bereits während unseres Studiums bei der Lösung solcher wichtiger Forschungsaufgaben mithelfen. Aus diesem Grunde

schlossen sich im April 1962 auf den Vorschlag von Genossen Dr. Trognitz fünf interessierte Studenten der Fachrichtung Arbeitsökonomik zu einem wissenschaftlichen Studentenzirkel zusammen. Er wird von einem Studenten geleitet und ständig von Dr. Trognitz angeleitet und unterstützt.

Im Rahmen dieses wissenschaftlichen Studentenzirkels haben wir uns das Ziel gesetzt, schon während unseres Studiums an der Herausarbeitung einer einheitlichen Meinung auf dem Gebiet der Arbeitsorganisation in der DDR mitzuarbeiten. Zu Beginn der Zirkelarbeit wurde im Kollektiv eine klare Konzeption und Aufgabenstellung erarbeitet, die der Leitlinie für unsere Forschungstätigkeit ist. In der Arbeit unseres Zirkels kam und kommt es nicht darauf an, daß wir uns allgemein mit allen Fragen der Arbeitsorganisation beschäftigen, vielmehr greifen wir bestimmte Probleme heraus, die in Theorie und Praxis aktuell sind. So beschäftigen wir uns zunächst mit grundsätzlichen Fragen der Arbeitsorganisation wie: Grundsätze der sozialistischen Arbeitsorganisation; Mittel und Methoden der rationalen Gestaltung der Arbeitsorganisation usw.

Wir haben in den Praktika sowie in speziellen Untersuchungen im Rahmen der Zirkelarbeit feststellen müssen, daß gerade die Unkenntnis vieler Wirtschaftsfunktionäre in den Betrieben über diese grundsätzlichen Fragen der Arbeitsorganisation zu einer mehr oder weniger starken, in jedem Falle aber schädlichen Stagnation auf diesem wichtigen arbeitsökonomischen Gebiet führt. Unser Zirkel erarbeitete sich eine bestimmte Meinung, die die einzelnen Freunde mit Wirtschaftsfunktionären, Technikern, Arbeitern aus den Betrieben und Wissenschaftlern anderer Institute besprachen, korrigierten und erhielten. Damit gelang es uns gleichzeitig, einen – wenn auch kleinen, so doch wichtigen –

Beitrag zur Forschungsarbeit des Instituts für Arbeitsökonomik zu leisten.

Ein anderes Problem, das im Mittelpunkt unserer Zirkelarbeit steht, ist die Verbindung und Wechselwirkung zwischen Arbeitsorganisation und wissenschaftlich-technischem Fortschritt. Abschließende Ergebnisse sollen bis Ende April 1962 vorliegen; bis dahin ist jedoch noch viel ernsthafte Arbeit zu leisten.

In einem wissenschaftlichen Kolloquium im Dezember legte der Studentenzirkel vor den Wissenschaftlern unseres Instituts und Gästen anderer Institute zum erstenmal öffentlich die bisher erarbeitete Meinung in Form von Diskussionsbeiträgen zu bestimmten Thesen, die im Mittelpunkt des Kolloquiums standen, dar.

Mit einem wissenschaftlichen Beitrag in den Zeitschriften „Arbeitsökonomik“ und „Arbeitschutz“ und einem Artikel in der „Tribüne“, die arbeitsorganisatorische Aufgaben unter dem Gesichtspunkt der Führung des Produktionsaufgebotes behandeln, würde der wissenschaftliche Studentenzirkel über den Rahmen unseres Institutes hinaus mit seinen Arbeitsergebnissen an die Öffentlichkeit treten und zur breiten Diskussion über bestimmte arbeitsorganisatorische Probleme beitragen.

Forschungsarbeit weckt Begeisterung – noch mehr Studentenzirkel gründen!

Mit der Arbeit im Zirkel, durch die Mitarbeiter an bestimmten wissenschaftlichen Problemen werden wir Studenten sehr nachdrücklich und in nützlicher Weise an die selbständige wissenschaftliche Arbeit herangeführt; wir lernen noch besser und mit größerer Gründlichkeit, als im Rahmen des normalen Studiums möglich ist, uns mit wichtigen arbeitsökonomischen Fragen

und Problemen der Gegenwart auseinanderzusetzen. Die Arbeit im Rahmen des wissenschaftlichen Studentenzirkels ist für uns eine sehr gute Ergänzung unseres Studiums, eine wertvolle Hilfe und Vorbereitung auf das Staatsexamen und unsere spätere Tätigkeit in der Praxis, zumal wir auf diese Weise lernen, unsere an der Universität erworbenen Kenntnisse unmittelbar in der Praxis anzuwenden und zu überprüfen sowie die richtige Verbindung zwischen Theorie und Praxis herzustellen. So tragen Wissenschaftler und Studenten der Fachrichtung Arbeitsökonomik bereits zur Verwirklichung der Thesen der Universitäts-Parteileitung über die Erziehung und Ausbildung der Studenten bei.

Durch die Arbeit im wissenschaftlichen Studentenzirkel werden wir Studenten aktiv in die Forschungsarbeit einbezogen. Solche interessante Aufgabenstellungen, die Mitarbeit an der Lösung wichtiger Forschungsaufgaben haben bei uns, obwohl wir gegenüber den anderen Studenten eine Mehrarbeit zu bewältigen haben, eine regelrechte Begeisterung für unser gesamtes Studium ausgelöst, die vordem (das müssen wir ehrlich sagen) nicht immer und in dem nötigen Maße vorhanden war. Unser Studium hat dadurch für uns einen neuen, sehr konkreten Inhalt bekommen: Wir sind einen Schritt weitergekommen auf dem Wege zum sozialistischen Studium. Auf unseren Erfahrungen aufbauend, möchten wir daher wünschen und anregen, daß unter Leitung von bewährten Wissenschaftlern an unserem Institut und unserer Fakultät weitere Studentenzirkel gebildet werden und arbeiten. Auch an anderen Fakultäten und Fachrichtungen wäre die Bildung und Arbeit solcher Zirkel sicherlich eine wichtige Ergänzung des Studiums und zugleich eine gute Hilfe für Theorie und Praxis.

Die Mitglieder des wissenschaftlichen Studentenzirkels: E. Kleise, K. Kühnrich, U. Herbst, K. Hillmann, A. Elmer